

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Samstags.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 15. September 1903.

№ 107.

Die paritätischen Arbeitsnachweise.

V.

Mit dem Inkrafttreten des revidierten 1896er Tarifses am 1. Januar 1902 sollten als Ablösung der früheren Tarif- die paritätischen Arbeitsnachweise ihre Wirksamkeit beginnen. Daß dies nicht überall so schnell von statten ging, beweisen die Veröffentlichungen des Tarif-Amtes: das erstmalige Verzeichnis nannte 10, das am 21. Mai 1902 abgeschlossene 24 Druckorte mit den neuen Arbeitsnachweisen und erst am 1. Juli 1903 war durch Hinzukommen von Leipzig, Hamburg und Lübeck das vorgesehene Ziel erreicht, es befanden sich zu diesem Zeitpunkte an allen Schiedsgerichtsstellen paritätische Arbeitsnachweise.

Es kann nicht geleugnet werden, die Zeit ihrer Einführung war die denkbar ungünstigste, weil die wirtschaftliche Krise damals mit besonderer Schwere auf dem Buchdruckgewerbe lastete; in Hilfskreisen wollte man das zwar vielfach nicht einsehen, man verlangte und erwartete von diesem neuen tariflichen Gebilde vielmehr etwas Unmögliches, nämlich Arbeitsgelegenheit! Das war natürlich unter solchen Umständen ebensovienig möglich, als die weitere, nicht minder naive Erwartung sich erfüllte, daß nun gleich alles wie am Schnüchchen gehen müsse. Die mit solchen Hoffnungen und Wünschen schwangeren Kollegen erlebten allerdings keine Enttäuschung, die je nach dem Grade der sozialpolitischen Kurzsichtig-

keit der Betreffenden mehr oder weniger groß war. Vernünftiger Leute haben wie drüben dagegen setzen ihr Bestes ein, um dieser neuen, nicht mit Unrecht als die wichtigste Errungenschaft der letzten Tarifkampagne bezeichneten Institution zu kräftigem und ersprießlichem Leben zu verhelfen, denn mit dem bloßen Beschließen ist bekanntlich nichts getan.

Und tatsächlich war und ist gerade diese Aufgabe des Schweißes der Besten wert, denn es galt auf beiden Seiten reichlich Vorurteile zu beseitigen. Bei den Prinzipalen war vielfach die irrige Anschauung vertreten, sie müßten nun jeden ihnen nach der Reihenfolge der Meldungen zugewiesenen Gehilfen einstellen. Andere wieder glaubten des Scharwenzels der Gehilfen in den Druckereifaktoren nicht entraten zu können; diesem Teile unserer Prinzipale war und ist eine Desfilertour sämtlicher arbeitslosen Gehilfen am Orte und das tägliche „Budenabklappern“ der reisenden Kollegen eben Augen- und Herzensbedürfnis. Wieder anderen Prinzipalen war die — wie nachgewiesen übernommene — Bestimmung, daß die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit nicht von der Zugehörigkeit zu irgend einer Organisation oder Kasse abhängig gemacht werden dürfe, ganz gewaltig in die Glieder gefahren. Sie hielten den möglichen Einzug eines Verbandsmitgliedes in ihre Setzer- und Druckerräume für den Anfang des geschäftlichen Zusammenbruchs. Uebrigens eine nur in unserm Gewerbe wahrnehmbare Erscheinung, denn in

allen anderen Berufen und Branchen mit tariflichen Vereinbarungen spielen die beiderseitigen Organisationen die bestimmenden und maßgebenden Faktoren, ist somit eine Uebersetzung gegen die über direkten Verbieten der Angehörigkeit zu der betr. Organisation einfach unmöglich!

Auf Seiten der Gehilfen war die Zahl der Zweifler und Mörgler naturgemäß eine bedeutend größere. Die zahlreichen Arbeitslosen verlangten im Handumdrehen Kondition von den Nachweisen. Dann glaubten viele, wenn das Umschauen in Fortfall käme, wäre jede Aussicht auf Kondition futsch; diese guten Leute erwarten nämlich von einer Eigenschaft, die im letzten Simplicissimus-Prozesse durch Herrn Dr. Hirth so überaus treffende Charakterisierung erfuhr, alles Heil auf Erden. Die reisenden Kollegen ließen auch einen allgemeinen Notschrei los, sie wählten sich durch die paritätischen Nachweise schon dauernder Konditionslosigkeit und dadurch dem Arbeitshause überliefert. Die Zweifler wieder hielten den Paritätischen für eine sehr fragwürdige Kompensationsgabe zum Staffeltarife, sie konnten bzw. wollten nicht daran glauben, daß unsere Prinzipale auf eine Ausnützung der jüngeren Gehilfen, weil billigere Arbeitskräfte, verzichten würden und folgerten aus diesen Erwägungen heraus totale Januierung der Arbeitsnachweise seitens unserer Unternehmer. Und gar erst der Gutenberg-Bund mit seiner Heidenangst vor dieser neuen tariflichen Handhabe, in sein Lichtscheus-

Unsere Liedertafeln!

Die jüngst in Leipzig stattgefundene Sängerkonferenz der Hallenser und Leipziger Sängerkollegen gibt dem regenierenden Kollegen Veranlassung, auf den Zusammenschluß der Buchdrucker-Gesangsvereine einzelner Städte Nord- und Mitteldeutschlands hinzuweisen.

Dieser Gedanke hat etwas Faszinierendes an sich und ist darum nicht gleich von der Hand zu weisen, vielmehr wohl einer näheren Betrachtung wert. Daß tatsächlich ein Bedürfnis der einzelnen Kollegengesangsvereine, zwecks Fühlung untereinander, vorhanden ist, davon geben die bis jetzt schon stattgefundenen Pfingstzusammenkünfte der Hamburger, Berliner, Hallenser, Hannoverischen und Wiesefelder Sängerkollegen Zeugnis, aus denen das Bedürfnis eines einheitlichen Zusammenschlusses hervorleuchtet.

Über gerade uns Buchdrucker-Liedertafeln, als Gewerkschafts-Liedertafeln, sind in gewisser Beziehung die Flügel beschnitten und ist hierin wohl ein Grund zu suchen, daß mancher sangeskundige Kollege seiner eignen Gewerkschafts-Liedertafeln den Rücken kehrt. Es soll dieses nicht etwa Balsam auf die Wunde sein und als Beschönigung gelten, nein; jedes tüchtige, sangeskundige Verbandsmitglied muß auch in dieser Beziehung wissen, wo es hingehört. Leider ist dem nicht so und mancher hält sich für zu gut und fühlt sich zu etwas „Besserm“ hingezogen als im Kreise seiner Berufscollegen das Ungemach der schwarzen Kunst im Liede vergessen zu lernen. Denn die Anzahl der Sängerkollegen zur Kollegenschaft steht in allen Großstädten wohl fast ohne Ausnahme in gar keinem Verhältnis. Zum Beispiel Hamburg mit über 1000 Mitgliedern mit dem sehr bescheidenen Resultate von 45 Niederbrüder; Hannover mit 800 Mitgliedern 60 Niederbrüder. Gerade hier in Hannover ist eine reichliche Anzahl sangeskundiger Kollegen vorhanden, so daß unsre Typographia unbedingt an erster Stelle marschieren müßte.

Wie kommt es nun, muß man sich die Frage vorlegen, daß eine große Anzahl unserer sangeskundigen Kollegen es nicht der Mühe wert hält, sich der Gewerkschafts-Liedertafeln anzuschließen? Weil wir nicht aus uns herausgehen. Jede größere bürgerliche Liedertafel bietet in gefanglicher Beziehung dem Niederbrüder mehr, nicht immer das ewige Einerlei: „Leben zu den Festlichkeiten!“

Gerade das Herausstreuen aus der bisherigen Nische tut uns not und kann uns so eher geschehen, wenn stimmbegabte Kollegen in genügender Anzahl vorhanden sind. Zu dieser Erkenntnis ist man auch schon in verschiedenen Liedertafeln gekommen, was die eingangs erwähnten Pfingstbesuche einzelner Großstädte beweisen. Schon gelegentlich des diesjährigen Pfingstbesuches der Hamburger und Wiesefelder Sängerkollegen in Hannover nahm Kollege Bullerz die Hamburg Veranlassung, einen Austausch des Notenmaterials anzuregen, um bei einer eventuellen nochmaligen Zusammenkunft (vielleicht in Bremen?) gemeinschaftlich auftreten zu können. Selbstverständlich lassen sich solche Sängerkonferenzen nicht alle Jahre entziehen, da dieses dem einzelnen Mitglieder zu große Opfer auferlegen würde und die Verbands- und Ortskassen unter keinen Umständen eine dauernde Belastung hierdurch erfahren dürfen. Doch dieses nur nebenbei, denn praktische Vorschläge können noch immer gemacht werden, wenn Stimmung für diese Sache in den Kollegentafeln vorhanden sein sollte.

Aus diesem Grunde habe ich die Idee des Leipziger Kollegen aufgenommen und sollte es mich freuen, wenn der Faden in dieser Angelegenheit weiter gesponnen würde. Und nun, ihr sangeskundigen Kollegen, heraus aus den bürgerlichen und hinein in eure Gewerkschafts-Liedertafeln, denn:

„Gehung verleiht uns Mut und Stärke,
zu fördern des Verbandes Werke!“

Hannover.):(

D alte Druckerherrlichkeit!*

(Allen Druckerkollegen freundlichst gewidmet.)

Met.: „D alte Druckerherrlichkeit.“

D alte Druckerherrlichkeit,
Wohin bist du entschunden!
Zu Ende ist die Arbeitszeit,
Vorbei die Ueberstunden,
Nun sind im Lauf der Druckerwelt
Die Pressen alle abgestellt.

O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum.

* Als Pendant eingeleitet zu dem Dns D alte Setzerherrlichkeit! in Nr. 70 des Corr.

Zu Arbeitszeug voll Farb' und Schmir
Brangt niemals mehr der Meister,
Der Post des Burchmeßers Bier,
Verstümmelt ist der Meister.
Am alten Blach, o Schwedensgraus,
Da schneidet jetzt ein and'rer aus.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum.

Wo sind sie, die sonst Tag für Tag
Die Formen zugerichtet,
Und stets, trotz Müß' und Ungemach,
Die Arbeit froh verrichtet.
Weil schier zu knapp das Minimum,
Sah'n sie sich nach was and'rem um.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum.

Da ist der eine Humorist,
Macht nur noch faule Witze;
Der Prinzipal geworden ist,
Und der ist Farbenfrische,
Aufs Land treibt Schwindelucht den hinaus,
Und der schreibt gar Adressen aus.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum.

Doch ob uns trennet Raum und Zeit,
Wir wollen Treue wahren,
Stets einig und zum Kampf bereit,
Wenn uns bedroht'n Gefahren.
Die alte Druckerfröhllichkeit,
Sie blüht' auch bis in Ewigkeit.
:|: Dann werden gut wir fahren. :|:

Was wir gelobt mit Herz und Mund,
Zu dieser Freundschaftsstunde;
Das schwör'n wir auch dem großen Bund,
Aus tiefstem Herzensgrunde.
Aus Gled, Schmach und Feindesband
Führt uns zur Freiheit der Verband,
Drum einig, einig, einig,
Ein Hoch dem heil'gen Bunde!

Hamburg.

D. Meyer.

Treiben hineinzubringen! Wer da glaubt, ich über- treibe mit dieser Aufzählung der gehilfenfertig ge- machten Schwierigkeiten, der lese nur einmal die Kriegserklärung der Münchener Maschinenmeister in Nr. 44 des Corr. vom vorigen Jahre, auch den gebieterischen Ruf „Fort mit den paritätischen Arbeitsnachweisen“ eines Hamburger Kollegen in Nr. 125 und die in Nr. 54 d. Z. vollzogene Zu- rechtweisung eines Nürnberger Kollegen, welcher in einer Mitgliederversammlung die paritätischen Arbeits- nachweise als sozialpolitischen Unfuss deklarierte, nach. Von sonstigen ebenso geistvollen Urteilen will ich ganz schweigen, man soll dem Unfuss nämlich nicht ohne zwingenden Grund das Wort verstaten.

Fragen wir uns, wie haben sich nach Ueber- windung der anfänglichen begreiflichen Schwierig- keiten nun die paritätischen Arbeitsnachweise im Buchdruckgewerbe bis jetzt bewährt; ist das, was Kommerzienrat Bürgenstein bei den Tarifverhand- lungen als das äußerste Entgegenkommen der Prin- zipale bezeichnete, wirklich eine der hervorragenden Errungenschaften der gemeinsamen tariflichen Tätig- keit, von der Kollege Neßhäuser in Nr. 125 v. Z. spricht? Hören wir, was uns das Tarif-Amt selbst in seinen beiden letzten Geschäftsberichten darüber sagt.

Für das Jahr 1901/02 war ja noch nicht viel zu berichten. Es wurden von Januar bis Sep- tember pro Monat durchschnittlich 1138 Sezer und 257 Drucker als konditionslos in den Nach- weislisten geführt und von 34 Nachweisen 2748 Sezer und 453 Drucker vermittelt, das würde einem Vermittelungsverhältnisse von 26,84 Proz. bei den Sezern und 19,58 Proz. bei den Druckern entsprechen. Das ist gewiß nicht viel, jedoch bleibt der damalige sehr schlechte Geschäftsgang, bei Er- wägung dieses Resultates sehr wohl zu beachten.

Was aber der Bericht an ziffermäßigen Aus- weisen nicht zu bringen vermag, holt er an all- gemeinen Betrachtungen über diese tarifliche In- stitution um so gründlicher und besser nach. Troß- dem deren Errichtung und Ausbau noch nicht ab- geschlossen war — die einzelnen Schwierigkeiten finden Aufzählung und sind es gerade wieder die von Herrn Mäjer so warm verteidigten Innungen (Leipzig und Hamburg) gewesen, welche besagten letzten Stein zur dauernden Verbindung mit den Gehilfen nicht beseitigen wollten — lagen schon von fast sämtlichen Verwaltern Klagen über die Prinzipale und die Gehilfen vor. Die ersteren, soweit tarifstrenn, benutzten die Nachweise zu wenig, letztere können sich wieder nicht an Ordnung ge- wöhnen und erschweren dadurch eine geregelte Ver- waltung. Das Tarif-Amt meint, die Parteien sollten sich zur möglichst ausschließlichen Benutzung der Arbeitsnachweise verpflichtet fühlen, da die- selben ein ganz wesentliches Mittel zur Verall- gemeinerung des Tarifses und dadurch wieder zur Bekämpfung der Schnupfkonkurrenz seien. Das Tarif-Amt führt dann noch einige einer bessern Benutzung der Nachweise hinderliche Umstände und Gewohnheiten an — welche meines Erachtens aber durchaus nicht mangelhafte Frequenzierung der Nach- weise zur Folge haben brauchen — und tritt mit Entschiedenheit der bequemen Ausrede entgegen, die von den Nachweisen vermittelten Arbeitskräfte wären milderer Leistungsfähigkeit.

Im Geschäftsjahre 1902/03 hätte eigentlich schon ein vollständiges Bild über die Tätigkeit der paritätischen Arbeitsnachweise sich ergeben müssen; aus erwähnten Gründen kamen jedoch bei der Be- richterstattung nur 35 Nachweise in Betracht und von diesen sind wieder nur 24 mit sich auf das volle Geschäftsjahr erstreckenden Angaben in der Berichterstattung vermerkt. Im Monatsdurchschnitt waren 982 Sezer und 267 Drucker als arbeits- los eingetragen, untergebracht wurden im ganzen 5043 Sezer und 844 Drucker, das Vermittelungs- verhältnis würde im letzten Geschäftsjahre also auf 42,79 Proz. für Sezer und für Drucker auf 26,34 Proz. gestiegen sein. Da diesjährig zum erstenmale eine detaillierte Uebersicht über alle Nach- weise gegeben worden ist, verlohnte sich eine weitere Betrachtung der Einzelaktivität und kam ich dabei

(unter Fortlassung der mit mehr als einem Monate offenen Nachweise) zu einem recht interessanten Re- sultate.

Von den arbeitslos eingezeichneten Sezern vermittelte in Prozenten: Darmstadt 118,05, Stettin 115,62, Kiel 114,28, Breslau 101,6, Magdeburg 90,41, Augsburg 88,88, Raumburg 83,33, Alten- burg 78,33, Münster 73,33, Posen 73,33, Gotha 70,88, Würzburg 67,71, München 67,18, Mainz 65,41, Hannover 58, Halle a. S. 56,25, Dresden 51,38, Karlsruhe 48,33, Bremen 47,22, Frank- furt a. M. 39,81, Nürnberg 39,78, Chemnitz 31,74, Freiburg i. Br. 30,95, Bielefeld 30,55, Königsberg 29,44, Berlin 26,09, Stuttgart 25,64 und Köln a. Rh. 12,50.

Von den Druckern brachten unter in Pro- zenten: Frankfurt a. M. 65,27, Magdeburg 65, Karlsruhe 61,11, Breslau 58,33, Darmstadt 50, Kiel 44,44, München 43,94, Augsburg 41,66, Nürnberg 36,11, Hannover 33,33, Münster 33,33, Raumburg 33,33, Altenburg 29,16, Stettin 29,16, Köln a. Rh. 27,08, Berlin 23,78, Stuttgart 23,15, Bremen 21,66, Dresden 17,71, Bielefeld 16,66, Chemnitz 16,66, Gotha 16,66, Mainz 16,60, Königsberg 8,33, Würzburg 8,33, Halle a. S. 5,95, Freiburg i. Br. 4,16 und Posen 4,16.

Bei den Sezervermittlungen ist bezüglich Darmstadt, Stettin, Kiel und Breslau mit ihren über 100 Proz. ausmachenden Unterbringungen nur die Annahme möglich, daß in Fällen großen Bedarfes von der Reife mit eingeschoben wurde, wessen man nur im Augenblicke habhaft werden konnte, deren Eintragung in die Listen des Nach- weises dann aber nur unter Nachfrage erfolgte. Eine andre Erklärung finde ich wenigstens nicht.

Das Tarif-Amt konstatiert in seinen diesmal nur sehr kurzen Auslassungen über die Arbeits- nachweise, daß die möglichst ausschließliche Benutzung derselben durch die tariftreuen Firmen immer noch viel zu wünschen übrig lasse. Die Mitglieder des Tarif-Ausschusses sollten bei der nächsten Beratung Wünsche und Ratschläge für eine größere Wirk- samkeit vorbringen. Gegen die erhobenen Klagen gelte im übrigen das in vorjährigen Berichten Gesagte.

Es wird damit zugegeben — und die ein- zelnen Ausweise bestätigen das ja ebenfalls — daß die paritätischen Arbeitsnachweise doch noch nicht so funktionieren, wie es wünschenswert und wie es vor allen Dingen bei einer fünfjährigen Lehrprobe mit den Tarifarbeitsnachweisen hätte er- wartet werden müssen. Die gewiß anerkennens- werte und einzig dastehende Tatsache, daß die Durchbildung der paritätischen Arbeitsnachweise im ganzen deutschen Buchdruckgewerbe gelungen und damit wieder ein glänzender Beweis für die hoch- entwickelte Organisationsfähigkeit desselben gegeben, genügt eben einem wirklichen Anhänger und För- derer der Tarifgemeinschaft nicht. Er strebt rast- los vorwärts und nach Vollendung, er erwartet von der Werbekraft der Tarifgemeinschaft auch auf diesem Gebiete ganze Erfolge und hilft den Weg zu diesen mit suchen. Und wenn auch heute noch nicht ein wirkliches abschließendes Urteil über die Nachweise gefällt werden kann, so läßt sich das spätere Fazit doch jetzt schon günstig beeinflussen, wenn man klar die bestehenden Schwierigkeiten er- kennt und die hierbei in Betracht kommenden drei Faktoren zur Mitarbeit, zur Beiseiteräumung der Hindernisse zu gewinnen sucht. Dies soll Gegen- stand und Zweck der beiden letzten Artikel sein.

Eine Gründungsfeier.

Mit großem Geräusche beging der Gutenberg- Bund in diesen Tagen die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Wir würden davon keine Notiz ge- nommen haben, wenn im Festestaukel von den Bündlern nicht so weit über das Ziel hinaus- geschossen würde. So heißt es z. B. in einem in Musik gesetzten Festgedichte des Typographen:

„Es war ein Hasen, Witten
Nach dem verlorenen Streit,
Ein drohend Nachgebrüiten
Für nahe bessere Zeit;

Und während Treu und Glauben
Sont zierten unsern Stand,
Galt Lug und Worteklauben:
Als Kunst im ganzen Land.“

Soll das „Hasen“ und „Witten“ des Ver- bandes — gegen den sich das erschrecklich sch—öne Gedicht wendet — darin erblickt werden, daß er diejenigen seiner Mitglieder, die ihre Kollegen ver- raten hatten und ihnen in den Rücken gefallen waren, von sich abschüttelte? Das macht der Guten- berg-Bund heute doch auch mit solchen seiner An- gehörigen, welche die Organisation schädigen. Hier- nach es für den Verband weder ein Hasen, Witten noch „Nachgebrüiten“, denn er konnte doch nicht die- jenigen als seine Mitglieder weiter betrachten, die ihn in der Stunde der Gefahr verlassen hatten. „Treu und Glauben“ habe der Verband unter der Kollegenschaft vernichtet und „Lug und Wortek- lauben“ an ihre Stelle gesetzt mit dem Resultate, daß die Mitgliederzahl des Verbandes von 15 000 in 1892 auf nahezu 36 000 in 1903 gewachsen ist. So hat der Verband „im ganzen Land“ demokratisierend gewirkt, und es war wahrlich höchste Zeit, daß im Jahre 1893 der Gutenberg-Bund erstand, dessen 2900 Mitglieder, soviel sollen es angeblich sein, heute als Bierden für Treu und Glauben sich preisen.

Aber eine Einsicht hat sich inzwischen im Typograph doch Bahn gebrochen, nämlich die, daß der Streik von 1891 kein frivoler gewesen ist, denn die heutigen Mitglieder des Bundes hätten ihn „aus familiären Gründen“ nicht mitge- macht, oder mit anderen Worten: in der Hoff- nung auf „Lebensstellungen“. Wie viele von denen, die 1891 „aus familiären Gründen“ stehen blieben, mögen sich heute noch in ihren verprochenen „dauernden Konditionen“ befinden und wer hat dafür gesorgt, daß die Betroffenen in anderen Druckereien geordnete Verhältnisse vorfanden? Wir begreifen, daß der Gutenberg-Bund mit einem ge- wissen Stolze heute sein zehnjähriges Bestehen feiern will, darüber hinaus aber hat er kein Recht, aus dem Verbands und dessen Tätigkeit die Notwendigkeit für die Gründung des Bundes herzuleiten. Während der Verband materiell und ideell von Sieg zu Sieg geschritten, ist der Bund zur Staga- nation verurteilt, ist es ihm ver sagt, befruchtend auf das organisatorische und tarifliche Leben der deutschen Buchdruckergehilfen einzuwirken und ist sein Einfluß im Gewerbe gleich Null. Auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kann er, ganz abgesehen von der kleinen Zahl seiner Mitglieder, als reiner Unterstützungsverein keinen Einfluß ausüben, es bleibt ihm nur übrig, in fruchtlosem „Nachgebrüiten“ die Zeit zu vertrödeln, denn es ist und bleibt die Repräsentanz der deut- schen Buchdruckergehilfen: der Verband! Er hat nicht nötig, wie der Festartikel im Typograph mit mehr gutem Willen als sprachlicher Fähigkeit sagt, „giftgeschwängerte Pfeile“ auf den Bund abzu- schießen, sein Leben und seine Taten gehören der Kulturgeschichte an, während vom Bunde weiter nichts zu sagen ist, als daß er sich in der wenig beneidenswerten Lage befindet: bestellt und nicht abgeholt! Was der Bund von jeher und heute noch an Lebensfähigkeit besitzt, das verdankt er der Duldung der Prinzipale, darüber hinaus hört für ihn die Existenzmöglichkeit auf. Auf seine fort- dauernden friedlichen Bestrebungen zu verweisen hat der Bund gar nicht nötig, denn wollte er sich nicht um jeden Preis unter die Fuchtel der Verbands. Diese Sachlage fühlt ein Bunder mit dem Krückstocke. Es wäre nur zu empfehlen ge- wesen, bei der überschwänglichen Festredei dieses wichtigsten Umstandes für die Möglichkeit des zehnjährigen Geburtstages nicht zu vergessen.

Mit welchem Tamtam die „Festlichkeiten“ be- gangen wurden, beweist u. a. die Berichterstattung über die Feier der Gutenberg-Bunder in Görtlich in den dortigen Lokalblättern. Zur Erweiterung unserer Leser aus denselben einige Stillblüten:

„Der Gutenberg-Bund hat ein eignes Organ, den Typographen, dessen Inhalt in jeder Beziehung muster-

gültig ist, sein Vermögen für die Invalidentasse beziffert sich bei etwa 2900 Mitgliedern auf 107190 Mk. In den Unterstützungszeigen des Gutenberg-Bundes spiegelt sich ein Stück Gewerkschaftsleben wieder, wie es intensiver selbst in den größten Gewerkschaften nicht der Fall ist. Auch in der Herbeiführung der Tarifgemeinschaft hat der Gutenberg-Bund rühmliche Erfolge mitzuverzeichnen. Er wurde gegründet als eine neutrale Organisation, in welcher kein Raum ist für parteipolitischen oder religiösen Haß; der Bund ist unter diesem Zeichen gewachsen und so wird er künftig und aller Voraussicht nach auch für alle Zukunft diesen Weg wandeln. Denn die Interessen des arbeitenden Volkes können nicht von einer einzelnen politischen Partei wahrgenommen werden, sondern sie gelten als Gemeingut des gesamten deutschen Volkes."

Es gehört schon etwas viel Phantasie dazu, den vorstehenden Lobgesang zusammenzu—kombinieren, denn die „rühmlichen Erfolge“ des Bundes „in der Herbeiführung der Tarifgemeinschaft“ sind so notorisch, daß wir sie nicht einmal anzudeuten brauchen. Letztmalig sind diese „Erfolge“ vom Tarif-Ausschusse und speziell vom Herrn Kommerzienrat Wüzenstein über die Massen „gewürdigt“ worden. Daß sich in den Unterstützungszeigen des Gutenberg-Bundes ein Stück „Gewerkschaftsleben“ widerspiegelt, „wie es intensiver selbst in den größten Gewerkschaften nicht der Fall ist“, diese Phrase ist mit einer solchen Wucht hingeknallt jedenfalls in der Voraussetzung, daß diese Riesendummheit doch nicht über die Görtliker Mauern hinausdringen könne. Was der betreffende Bündler sich wohl unter dem Begriffe „Gewerkschaftsleben“ vorstellen mag? Wir bedauern die Redaktionen der Görtliker Tagesblätter, daß sie zur Verbreitung solcher tiefgründiger Weisheiten von den in jener Stadt domicilierenden 12 bis 15 Bündlern promoviert werden konnten. Funkelnagelnen und grandios ist auch die Erkenntnis, daß die Interessen des arbeitenden Volkes als „Gemeingut des gesamten deutschen Volkes“ gelten. Wandrer, steifst, auch wenn du ein Gutenberg-Bündler bist, und staune diese Entdeckung an! Daß jede Arbeiterorganisation, und eine solche will doch auch der Gutenberg-Bund sein, nur der Ausdruck für die Erkämpfung der sozialen Gleichberechtigung, der wirtschaftlichen Existenzmöglichkeit und der geistigen Freiheit sein kann, daß alle die Kämpfe der deutschen Arbeiterschaft — ob parteilos, sozialdemokratisch oder christlich — in letzter Instanz den Zweck haben, einen Wall von Vorurteilen, von Rechtslosigkeit, von Hunger und Elend niederzulegen, ist den selbstgeheilten Görtliker Bündlern eine terra incognita, sie brauchen keine Organisation, denn was wir wollen, ist ja so wie so schon „Gemeingut des gesamten deutschen Volkes“!

Schmarozer im Schriftgießerberufe.

Überall im gewerblichen Leben treten uns mehr und mehr Beschäftigten vor Augen, die das altbergrachte allmählich verschleiben und schließlich ganz verdrängen. Wenn an dieser Tatsache, soweit sich dieselbe auf mechanischem und technischem Gebiete bewegt, an sich nichts zu ändern ist, so treten doch damit Ereignisse und Handlungen wesentlich anderer Art mit in den Vordergrund, die man für die in Mitteleuropa gezogenen wohl als das größere Uebel betrachten kann. Da gilt es, überall die Augen offen zu halten und derartigen Auswüchsen zu begegnen und sie energisch zu bekämpfen, um seinem Beruf, seinem Handwerk den vielgepriesenen, heute aber gar arg durchwärtigten goldenen Boden zu erhalten. Die Schriftgießer haben das neben ihrem Berufsvertrern, den Buchdruckern, längst erkannt und in ihrer strammen Nebenorganisation haben sie sich vor allem einen Tarif resp. Lohnbedingungen gesichert, um die sie mancher beneidet hat. Auch dem Hilfsarbeiter- und Lehrlingsumwehen hat man bereits erfolgreich gesteuert. Es ist dies Borgehen gegen die Hilfsarbeiter in erster Linie dem Selbsterhaltungstrieb zuzuschreiben. Welcher Schriftgießer, der seine vier oder fünf Jahre Lehrgeld hinter sich hat, sieht wohl gleichgültig zu, wenn ein Hilfsarbeiter, der sich durch jahrelange Beschäftigung mit Nebenarbeiten nach und nach einen Teil dessen angeeignet hat, was man von einem ordentlichen Schriftgießer verlangt, an dessen Stelle tritt. Alle Achtung also, wenn man hier energisch Remedur schafft. Um so mehr ist es zu verwundern, daß man anderen U. w. wünschen, die mindestens genau dieselben Gefahren in sich bergen und ganz unberechenbare schlimme Folgen zeitigen können, ganz indifferent gegenüber steht. Wenn heute ein Hilfsarbeiter mit Schriftgießerarbeiten beschäftigt wird, so gibt dies den Besitzen Veranlassung, deshalb vorfalsch zu werden, eventuell in den Ausstand zu treten. Wenn

aber ein Hilfsarbeiter, sei er Schlosser, Klempner usw. an leitende Stellung kommt, da steckt man die Köpfe zusammen, halt die Fäuste in der Tasche und die Gedächtnis ist nicht nur abgetan, nein, es findet sich noch irgend ein gelehrter Schriftgießer unter dem Personale, der dem Faktor von Prinzipals Gnaden Handlangendienst leistet und überall da, wo ihm seine Unfähigkeit einen Streich spielen könnte, den Rückenbüßer macht.

Ist man denn hier blind gegen die Folgen, die solche Verhältnisse mit sich bringen müssen? Ein solcher Vorgesetzter wird fast ausnahmslos stumpflos auf alles, was der Prinzipal von ihm verlangt, eingehen, ja er wird den Prinzipal noch bestärken und unterstützen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, seine tarisanarchistischen Ideen durchzusetzen, mit billigeren Arbeitskräften zu arbeiten und so der Schmuckkonturanz Tür und Tor zu öffnen. Er wird damit dem Schriftgießereigewerbe absolut keinen Dienst erweisen, denn die Preisdrückerei ist ohne dies schon bald an der Grenze angelangt, er schädigt außerdem die Geselligkeit noch fortbauend, er gräbt den Prinzipalen sowohl wie den Gesellen den gesunden Boden ab, auf dem das Gewerbe und damit die Existenz weichen kann, weil ihm bei seiner Unkenntnis im Berufe jegliches Interesse dafür fehlt, wie ihm andererseits jedes kollegiale Gefühl abgeht.

Also Front gemacht gegen solche Schmarozer im Berufe, soll es nicht fortgesetzt schwere Opfer kosten, das Erbringen zu erhalten. Wir wollen unsern Beruf erhalten und uns damit unsre Existenz-sichern. H.

Korrespondenzen.

Me. Berlin. (Aus der Vereinsversammlung vom 2. September.) Eine ausgedehnte Diskussion veranlaßte die Form der Publikation uners letzten Vereinsberichtes, der eine drei Stunden lange Debatte mit wenigen Zeilen erwähnt und eine am Schluß derselben angenommene Resolution nicht gebracht hat. Es wurde seitens des Vorstandes die Erklärung abgegeben, daß der Abdruck der Resolution darum unterbleiben sei, weil der Inhalt derselben sich gegen die Tendenzen uners Tarifvertrages wendete; es sei verwunderlich, daß die Corr.-Redaktion dieselbe innerhalb eines Eingelastes seitens der Moskischen Kollegen trotzdem aufgenommen habe. Seitens der Mehrzahl der Redner wurde die Ansicht vertreten, daß der Vorstand nicht das Recht habe, solche Streichungen vorzunehmen, da die Vereinsversammlung in jedem Falle souverän sei und der Verlauf des bekannten Konfliktes bei Mosse nochmals erklärt. Es wurde die gewöhnliche Kürze in der Berichterstattung erwähnt und eine Parallele mit der jüngst erfolgten Artikelserie Mäjer gezogen. Kollege Engel meinte, daß durch die Form des gegenwärtigen Tarifvertrages der Weiterentwicklung unser Organisation aufeinander stetig größere Hindernisse bereitet würden; wenn die Verbandsfunktionäre bei Ausübung ihres Amtes nunmehr nur als Mittel der Tarifförperschaften dienen sollten, dann sei eine Revision der Ansichten über den Wert des jetzigen Berufsvertrages am Plage; nach dieser Zwitterstellung nur könne die Streichung der fraglichen Resolution zu verstehen sein. Kollege Böbli n hätte es für zweckmäßiger gehalten, wenn seitens der Redaktion, bevor sie den Schreiben der Moskischen Kollegen Aufnahme gewährte, Rücksprache beim hiesigen Gauvorstande gepflogen hätte; es müße aber betont werden, daß den leitenden Verbandsförperschaften das Recht zustehe, Streichungen bei Berichten bzw. Protokollen vorzunehmen und zwar nach Gesichtspunkten, welche die Zweckmäßigkeitstatik erheischt. Am Schluß der einheftstündigen Diskussion fand folgende Resolution Annahme: „Der Schriftführer ist gehalten, in Zukunft in objektiver Weise die Ansicht der Versammlung resp. eventuelle Resolutionen in Berichten zu veröffentlichen.“ Unter Vereinsmitteilungen gab Kollege Massini eine eingehende Darstellung der Differenzpunkte der Geschäftsleitung der Borwärtsdruckerei (Singer & Co.) mit dem Fachvereine der Stereotypen. Da der Vorwärts auf eine kurze Notiz im Versammlungsberichte des Stereotypenvereins im Corr. den Weg der Öffentlichkeit beschränkt habe, so sei es unsre Pflicht, den Mitgliedern den Streitfall in vollem Umfang vor Augen zu führen und zwar in solcher Form, welche zunächst frei von irgend einer Parteinahme zu Gunsten eines der streitenden Teile ist. Schon vor Eintritt in die neugegründete Borwärtsdruckerei wurden die Stereotypenkollegen, welche zehn Jahre bei der Firma Bading (welche den Vorwärts bisher gedruckt hat) beschäftigt waren, ohne daß irgend eine Beschwerde seitens des Geschäftsleiters ihnen oder der Organisation gegenüber erhoben worden ist, von einzelnen Personen in solcher Weise der neuen Firma empfohlen, daß diese hätte sicher sein müssen, die unqualifiziertesten Arbeiter in ihren Betrieb zu bekommen; trotz dieser „Empfehlungen“ wurden sie aber engagiert, ebenso ein von anderer Seite empfohlener Leiter der Stereotypie. Das Arbeitsverhältnis wurde festgelegt mit einer achtstündigen Arbeitszeit, dem alten Lohnsah wie bei Bading und der Bestimmung, daß sie während der Arbeitszeit außer der Zeitung alle vorkommenden Arbeiten zu verrichten hätten; bei Bading wurden diese Arbeiten extra entschädigt. Nach kurzer Zeit nun begann das Verhältnis zwischen der Geschäftsleitung und dem alten (Badingischen) Personale ein sehr gespanntes zu werden, ebenso auch gegen jedes kollegiale Zusammenarbeiten unter den Stereotypen selbst deklaren. Die Gründe dazu können darin gefunden werden, daß der Stereotypen S. seines Postens

als Zeitungsstereotypen enthoben, mit einer Lohnkürzung von 10 Mk. pro Woche in die Abzweigabteilung versetzt wurde und die erfolgten Neueinstellungen unter Umgehung des Stereotypen-Arbeitsnachweises vor sich gingen. Diese Maßnahmen nun veranlaßten, daß Verhandlungen gepflogen wurden. In einer Besprechung im März d. J., an der die Firmenträger, die Geschäftsleitung, die Reuenerkommision (Aufsichtsrat) und der Gauvorstand vertreten war, kamen die Vorkommnisse zur Sprache. Für die Besetzung S.s wurde geltend gemacht, daß er sich nicht mehr für seinen Posten eigne (etwa zehn Jahre lang vordem bei Bading tätig gewesen!) und der Beweis dafür erbracht sei, daß nach Engagement des Stereotypen S. und des Leiters Th. das Aussehen der Zeitung ein gutes wurde, was vordem nicht der Fall gewesen sein sollte. S. erklärte dies bei der Verhandlung durch technische Mängel in der Einrichtung verursacht, da im Anfange weder ein Trockenrahmen vorhanden war, so daß die Matrern über dem Gießstempel getrocknet werden mußten, noch das Metall von solcher Beschaffenheit war, daß etwas Vollkommenes damit hätte geschaffen werden können. Er sei sich bewußt, genau seine Pflicht getan zu haben, wie während der zehnjährigen Tätigkeit bei der Firma Bading. Da aber seine Kollegen Th. und Sch. zu dieser Sitzung nicht geladen waren, so blieb die Sache unerledigt. Bei der Aussprache wurde auch seitens des Geschäfts erklärt, daß in Zukunft stets der Arbeitsnachweis benutzt werden soll, außer im Falle der Abwesenheit von leitenden Stellen. Ferner wurde seitens des Gauvorstehers ausgesprochen, daß man seitens unserer Organisation absolut in keiner Weise von der Borwärtsdruckerei mehr verlange, wie es von anderen geschäftlichen Unternehmen üblich ist, und daß die leitenden Personen sich befleißigen müßten, dem Personale gegenüber sich so zu stellen, daß diese sowie die Organisation damit zufriedener sein könne. Redner führte ferner aus, daß er sich als Teilnehmer dieser Konferenz dahin geäußert habe, den Versuch machen zu wollen, durch eine gemeinsame Aussprache mit den Stereotypenkollegen die Missstimmung unter ihnen zu beseitigen. Diese Aussprache habe dann später auch stattgefunden und für kurze Zeit schienen die Streitigkeiten begraben zu sein; leider aber dauerte diese Einigkeit nicht lange. Der Stereotypen B., welcher mehr mit Arbeit überbürdet wurde, als wie es seine Engagementsbedingungen in sich schlossen, wandte sich an den Vorstand des Fachvereins, nachdem ein gemeinsames Vorgehen mit seinen Kollegen bei der Geschäftsleitung nicht möglich gemacht werden konnte. Derselbe lud die Stereotypen zu einer Sitzung, in der aber nur B. und S. erschienen und gab diesen auf, die Arbeiten außer der Zeitung sich extra bezahlen zu lassen. B. teilte dieses seinen Mitkollegen mit, welche sich aber ablehnend verhielten, so daß er allein die Bezahlung der Extrarbeiten verlangen mußte. Die Geschäftsleitung lehnte diese Forderung in Hinblick auf die Engagementsbedingungen ab, erklärte aber, nachdem der Leiter der Stereotypen, Th., Rücksprache genommen und den Beschluß des Vorstandes des Fachvereins mitgeteilt hatte, daß sie geneigt sei, mit letzterem zu unterhandeln. Das im Vorwärts tätige Vorstandsmittglied S. erhielt den Auftrag, dieses dem Vorstande mitzuteilen, was aber leider von S. vergessen wurde, so daß die Aussprache unterblieb, welche vielleicht alles zum Besseren geführt hätte. Kollege B. nun geriet mit seinen Mitarbeitern, weil sie die Extrarbeit nicht besonders in Anrechnung gebracht hatten, in Wortwechsel, wobei verschiedentliche lebenswürdige Nebenarten fielen. Der Zwiespalt war dadurch aufs neue da und es geschah die außergeöhnliche Maßnahme, daß drei Mitarbeiter von ihm ihre Stellungen kündigten, weil sie mit ihm (B.) nicht länger zusammenarbeiten wollten. Es war das ein Schritt, der vom Arbeiterhandbunde aus ganz entschieden zu verurteilen ist, da ihnen zunächst immer noch die Beschwerde an den Gauvorstand über B.s Betragen offen stand. Nachdem fand nun eine Sitzung der Parteien mit dem Gauvorstande unter Hinzuziehung des Obmanns Faber des Arbeitersausschusses der Firma statt, bei welcher die Geister heftig aufeinander platzten; es machte sich dabei eine allgemeine Unkenntnis der Verhältnisse in den übrigen Druckereistereotypen Berlins bemerkbar, so daß der Gauvorstand Veranlassung nahm, eine statistische Umfrage in den Zeitungsstereotypen zu halten, aus welcher dann ersichtlich wurde, daß betreffs der verlangten Arbeitsleistung der Vorwärts an erster Stelle stand. Es wurde darauf der Geschäftsleitung, um die Arbeitsverhältnisse der Stereotypen zu regeln (eine Lohnaufbesserung war von vornherein ausgeschlossen), der Vorschlag gemacht, die siebenstündige Arbeitszeit einzuführen, welchem dann die Geschäftsleitung auch zustimmte. Am Sonnabend darauf nun wurde B. gefündigt — seine drei Mitkollegen hatten ihre Kündigung zurückgenommen und der zusammengetretene Geschäftsausschuß erklärte mit Mehrheit die Entlassung als keine Maßregelung, es wurde aber die Geschäftsleitung um Zurücknahme der Kündigung ersucht. Drei Tage vor Ablauf der Kündigung erhielt B. von der Geschäftsleitung ein Schreiben mit der Notiz, daß es bei der Entlassung bleibe. Er wandte sich nunmehr an den Gauvorstand mit der Mitteilung, daß er sich für gemäßigter halte und ersuchte, eine Geschäftsversammlung einzuberufen. Nach Rücksprache mit Mitgliedern des Arbeiterausschusses veranlaßte diese im Auftrage des Gauvorstandes schnellstens, da die Kündigungsfrist abgelaufen war, eine solche Zusammenkunft. In derselben nahm der größte Teil des Personals, des Arbeitersausschusses, die Geschäftsleitung und die Vorstände der beteiligten Organisationen teil. In der Aussprache selbst wurde gegen B.

weder als Kollege noch als Arbeiter besonders Belastendes vorgebracht, auch nicht seitens der Geschäftsleitung; im Gegenteil erkannte diese jene technischen Fähigkeiten direkt an. Die Versammlung mußte deshalb von dem Beschluß kommen, die WiederEinstellung B.'s zu fordern. Die Vertrauensleute teilten diesen Beschluß der Geschäftsleitung mit und bekamen nach drei Tagen den Bescheid, daß die Firma bei der Entlassung beharren müsse, erklärte aber zugleich, daß sie nochmals mit dem Gauvorstande verhandeln wolle. Die Aussprache fand am Tage nach der letzten Vereinsversammlung, welche davon unterrichtet worden war, statt und nahmen außer den Vertretern des Gauvorstandes zwei Vertrauensleute daran teil. Nach längeren Auseinandersetzungen einigte man sich dahin, daß die Vertrauensleute Schritte unternehmen sollten, den Stereotypen Sch., dessen Person mit einer Ladung der Streitigkeiten gewesen war, zum Aufgeben seiner Stellung zu veranlassen; es sollte dann sein Ausschluß aus dem Fachvereine rückgängig gemacht und ihm eine gleichwertige Stellung nachgewiesen werden. Sch. erklärte sich damit einverstanden. Zugleich gab die Geschäftsleitung dem Vorstande der Stereotypen die Zusicherung, daß für die Folge Reueinstellungen nur in gegenseitigem Einverständnis stattfinden sollten. Die Vorstände, die Fachvereinsversammlung und Kollege B. gaben sich mit diesem Resultate zufrieden. Aus dem ganzen Verlaufe des Konfliktes sei nun klar zu ersehen, daß die Hauptschuldigen die Kollegen selbst gewesen seien, welche so wenig Zusammengehörigkeitsgefühl besaßen, daß das Geschäft die Rolle des lachenden Dritten spielen konnte. Es wäre somit das Ende eines unerquicklichen Streites erreicht gewesen, wenn — die Geschäftsleitung es nicht für notwendig gesehen hätte, in den Spalten des Vorwärts die Angelegenheit nochmals öffentlich aufzurollen und zwar nach einer Methode, die zu finden man bisher nur in anderen Blättern gewohnt war und die im grollen Gegensatz stand zu der Form der Behandlung der Angelegenheit unsererseits. Es wurde diese Stellungnahme vor der breiten Öffentlichkeit veranlaßt durch die Wiedergabe von kritischen Worten in einem Versammlungsberichte der Stereotypen gegenüber der Geschäftsleitung. Es schloß Redner seine Ausführungen mit dem Bemerkten, daß wir überall und jederzeit da Kritik üben werden, wo es am Platze ist, und die Geschäftsleitung habe gerade genug Gelegenheit durch ihr Verhalten dazu gegeben durch absichtliche Ignorierung des Stereotypenarbeitsnachweises, trotz der getroffenen Vereinbarungen, und durch Ergreifen der eigenartigsten Maßnahmen, um die beruhigten Gemüter wieder zu erregen. Es müsse derselben nun einmal schon zur Erkenntnis werden, daß wir keine Unternehmern, sondern Arbeiterinteressen vertreten. (Lebhafter Beifall.) — In der Diskussion gab Kollege Faber, als Obmann des Arbeiterausschusses im Vorwärts, nochmals eine dronologische Schilderung der Entwicklung der Differenzen, welche sich mit der vorstehenden deckte. Nur kam er zu anderen Schlussfolgerungen aus derselben; er war der Meinung, daß die Geschäftsleitung richtig gehandelt habe, als sie einen Wechsel in der Stereotypie vornahm, da das Aussehen des Plattes im Anfange ein solches war, wie es kein Geschäft gebildet haben würde. Was die Entlassung des Stereotypen B. betreffe, so sei auch diese gerechtfertigt, da die Firma sich nicht der Gefahr aussetzen durfte, das Erscheinen der Zeitung in Frage zu stellen, was aber wahrscheinlich durch die Streitigkeiten der Stereotypen unter sich früher oder später eingetreten sein würde. Was die letzte einberufene Geschäftsversammlung anbetreffe, so fordere dieselbe eine direkte Kritik heraus. Einmal wäre dieselbe ohne seine, des Obmannes (da persönlich verhindert), und zweier anderer Ausschussmitglieder Einwilligung einberufen worden und es habe der Gauvorstand die Leitung derselben übernommen, was auch nicht statthaft sei, von einem Stabe von überflüssiger Weise hinzugezogenen Hilfsarbeitern und dem Geschäft nicht Angehörigen umgeben. Aus alledem konnte auch nur der Beschluß der Versammlung, welcher die Wiedereinstellung von B. forderte, zu erklären sein; es sei derselbe gefaßt worden, ohne daß die abstimmenden Sekretäre es mit ihrer tatsächlichen Meinung über die Angelegenheit wahrscheinlich in Einklang zu bringen vermöchten. Wenn nach den darauf folgenden Verhandlungen auch der Stereotypen Sch. seine Entlassung genommen, so habe es derselbe nicht darum getan, weil er irgend ein von ihm begangenes Unrecht eingesehen habe, sondern nur um der Allgemeinheit einen Dienst zu leisten. Was die Umgehungen des Arbeitsnachweises bei Einstellung von Stereotypen anbetreffe, so sei dieselbe kaum nachzuweisen, überhaupt scheint es ihm, als ob die Bestrebungen der Fachkollegen bei diesem Streitfalle besonders begünstigt worden seien, trotzdem die Freundschaft derselben mit dem Verbands nicht gar zu dick sei. Es sei verurteilenswert, durch eine Reihe von falschen Maßnahmen ein Personal vor den Austritt zu stellen durch eine Differenz, welche zu regeln es selbst berufen war. Kollege Massini stellte fest, daß, nachdem der Konflikt nicht erledigt war, die Einstellung des Stereotypen K., den man aus einer festen Stellung holte, unter Umgehung des Arbeitsnachweises trotz der Abmachungen erfolgt sei. Kollege Stereotypen Bielefeld, der vom Vorwärts entlassen, gab nunmehr eine Schilderung des Verlaufes seiner Entlassung. Die verlangte Arbeitsleistung im Vorwärts sei eine solche, wie sie in keinem andern Berliner Geschäft üblich sei. Er habe sich deshalb als Arbeiter dagegen wenden müssen und stets nach den Informationen seines Fachvereinsvor-

standes gehandelt, im Glauben, daß ein Blatt, welches die Interessen der Arbeiter nach außen hin in so kräftigen Tönen vertritt, solches einermassen auch im eigenen Interesse tun würde. Er habe sich darin getäuscht, denn als er eine kleine Entschädigung (2 Mk.) für die außerordentliche Arbeitsleistung aus schrieb, verweigerte man ihm diese einmal und erfolgte eine Reihe von Maßnahmen seitens der Geschäftsleitung, die darauf hinausliefen, ihn aus dem Geschäft zu entfernen. Es haben dieselben ja denn auch zu diesem Erfolge geführt, bedauerlicherweise aber unter Mitwirkung seiner eignen Kollegen — die dann bei den Verhandlungen nicht einen Grund anzuführen vermochten, gegen was er geklagt habe. Er sei im Interesse der Allgemeinheit damit einverstanden gewesen, daß er und sein Kollege Sch. die Stellung aufgeben, aber nachdem dann seine Person durch die Erklärung der Geschäftsleitung im Vorwärts in solch unseiner Weise in Mißkredit gebracht worden sei, falle für ihn jede Rücksichtnahme fort und er werde als organisierter Arbeiter und alter Parteiangehöriger die Frage zur Entscheidung zu bringen versuchen, ob in solchen Betrieben Theorie und Praxis zweierlei sein darf. Die Versammlung stimmte nach diesen Ausführungen einem Vorschlage des Kollegen Böllin zu, die ganze Angelegenheit zur nochmaligen Beratung an den Gauvorstand unter Hinzuziehung des Stereotypenvorstandes und des Arbeiterausschusses vom Vorwärts zurückzuverweisen. — An Personalveränderungen war zu melden der Austritt des Sekretärs Otto Hönig, des Druckers Paul Böllin und des Prinzipals F. J. Unverdorben. Ausgeschlossen nach § 5 b des Statuts wurde der Drucker Alf. Harnisch.

Anmerkung der Redaktion: Wenn es in der Berliner Versammlung als „verwunderlich“ bezeichnet wurde, daß wir dem Verlangen der 108 Moskauer Kollegen entsprachen und ihre Einsendung aufgenommen haben, so gab es doch in dieser Sache nichts mehr zu verschweigen, nachdem sich eine in der Öffentlichkeit tagende Versammlung drei Stunden lang damit beschäftigt. Daß die Erklärung der betr. Kollegen „gegen die Tendenzen unseres Tarifbestrages verstoßen“ soll, ist aus dem Vorlaute der Einsendung nicht ersichtlich, sondern es kann sich dabei höchstens um Begleiterscheinungen handeln, die uns unbekannt sind. In der Vertretung der Theorie, resp. in einer Polemik mit Kollegen Massini, daß im Großbetriebe der Arbeiterausschuss nächst der Druckereiverammlung erste bzw. zweite Instanz bildet“, ist ein tatsächlicher Verstoß gegen den tariflichen Instanzenweg nicht enthalten. Somit lag für uns auch keine Verantwortung vor, die Erklärung der genannten Kollegen an den Zentralvorstand zur Prüfung und Entscheidung einzusenden. Wenn wir etwas „verwunderlich“ finden, dann ist es die an unsern korrekten Verhalten geübte Kritik.

Bromberg. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 6. September in Bromberg statt. Anwesend waren aus Thorn 9, Inowrazlaw 8, Mogilno 1, Rakel 2 und Bromberg 36 Mitglieder. Vormittags 10 Uhr fand zunächst ein Empfangsessen beim Kollegen Invaliden Gansh statt. Danach begab man sich nach dem Vereinslokale, wo selbst der Vorsitzende um 12 Uhr mittags die Versammlung eröffnete und die Erschienenen herzlich begrüßte. Nachdem wurde zur Tagesordnung übergegangen, welche in allen Punkten glatt erledigt wurde, obwohl einige Punkte längere heftige Debatten erforderten. Mit einem dreifachen kräftigen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

K. Gien. (Monatsversammlung vom 29. August.) Unter Geschäftliches besprach der Vorsitzende die traurige Lage der ausländischen Textilarbeiter in Crummitzschau und empfahl der Versammlung die Zuwendung einer Unterstützung an dieselben, welche in Höhe von 30 Mk. bewilligt wurde. Die Kollegen Drucker Friedrich Hünzgen und Drucker Heinrich Schul wurden in den Verband aufgenommen sowie die Kollegen Spangenberg und Zeugholz ausgedessen. Als Korrespondenzberichte berichtete Kollege Ewald Müller ausführlich über die Arbeiten des Kartellist Legiens im Korrespondenzblatte und verwies auf den daraus ersichtlichen mächtigen Aufschwung der Arbeiterorganisationen im letzten Jahrzehnte. Als Leiter des mit dem 1. Januar n. J. hier ins Leben tretenden Arbeiterssekretariates ist Herr Rimbarts-Fischerin in Aussicht genommen. Redner kam des weiteren auch auf den seitens der organisierten Arbeiterchaft gegen die Kronenbrauerei in Dortmund verkündeten Boykott zu sprechen und forderte die Anwesenden auf, alle diejenigen Restaurants, die, als Kronenbier filibred fortgesetzt in der Arbeiterzeitung und im Allgemeinen Beobachter veröffentlicht würden, strengstens zu meiden, um so der Brauerei schädlich zu machen, wie die gesamten organisierten Arbeiter ihr rigoroses Vorgehen einzuschätzen und zu beschließen würden. Zum Schlusse seines Berichtes bemerkte der Referent, daß wir als 3000 Bielefelder Verbandsgruppe die Berechtigung hätten, vier Delegierte ins Kartell zu entsenden, währenddem gegenwärtig nur zwei derselben mit unsrer Interessvertretung betraut seien und verlangte derselbe, daß wir uns dieses Recht auch zur Pflicht sein ließen. Nach längern Feiern und Wiber wurde beschloffen, die Wahl von Kartelldelegierten auf die nächste Tagesordnung zu legen. Zum Punkte, Beitragserhöhung zwecks Bestreitung der Kosten für Gewerkschaftskartell und Arbeitersekretariat, sowie Erhöhung des Biatums für Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte, entspann sich eine einstündige Debatte, die schließlich, als zur Abstimmung geschritten werden sollte, darin ihren Abschluß fand, daß

ein findiger Kopf sich bis zur Abstimmung die Weisheit aufgespart hatte, der Versammlung die Kompetenz zu einem solchen Beschlusse abzusprechen, weil der Vorstand die Unterlassungsjünde begangen, dieselbe auf dem Einladungsziirkulare als Monatsversammlung statt Generalversammlung zu bezeichnen. Da mehrere Redner dem Kollegen Hünzgen leisteten, mußte wohl oder übel der Vorstand seinen verdienten „Höring“ quittieren und die Beitragserhöhung für eine als „Außerordentliche Generalversammlung“ zu figurierende Versammlung zurückgestellt werden. — Die Abrechnung vom Johannistage ergab ein Defizit von 81 2/3 Mk., wovon fünf Sechstel auf Gien und ein Sechstel auf Gelsenkirchen entfielen. Unter Verschiedenes wurden in laugen Reden und Weisheiten ausschließlich Drunderangelegenheiten erörtert, wobei die Versammlung einen so stürmischen Charakter annahm, daß der Vorsitzende dieselbe mitten in der Debatte gewaltsam schloß.

Frankfurt. (Berichtigung.) Der letzte Satz im ersten Abhate des Artikels „Lehrlingszucht und Frankfurter Verein für Jugendsfürsorge“ (Nr. 105 des Corr.) muß richtig heißen: Der Antrag war dem Gauvorstande zur Begutachtung überwiesen, und, wie nach der Stellungnahme desselben in der Debatte nicht anders zu erwarten war, abgelehnt, mit der Motivierung, daß der Gau Frankfurt betr. der Lehrlingskata mit am besten im deutschen Reiche stehe.

P. Sch. Glogau. Die hiesige Mitgliedschaft veranstaltete am 18. September im Saale von Friedensthal einen Regitationsabend, wozu der hier bereits vortellhaft bekannte Schauspieler Herr Balkotte aus Berlin gewonnen wurde. Die diesjährige Bezirksversammlung findet am 25. Oktober im Lokale der Stadtbrauerei statt. Vor der Versammlung wird eine Ausstellung der Johannistfeierdrucksachen arrangiert werden. Zu Ehren des Kollegen Otto Hoffmann anlässlich seiner am 1. September zurückgelegten fünfundsingzigjährigen Verbandszugehörigkeit wird am Abend des Bezirkstages eine Festlichkeit in Form eines Familienabends, bestehend in einer Feier für den Jubilar, stattfinden.

a. Leipzig. In der am 6. September abgehaltenen Versammlung des Leipziger Maschinensekerklubs wurde nach dem Verlesen der Eingänge, worunter die Zustimmungsschreiben der Dresdener und Chemnitzer Maschinenseker zur Vornahme der Wahl eines Vertrauensmannes der sächsischen Maschinenseker durch den Leipziger Klub, sechs Kollegen als neue Mitglieder aufgenommen. Hiernach erfolgte die Wahl des erwähnten Vertrauensmannes; dieselbe fiel auf den Kollegen Karl Post, Leipzig-Neustadt, Marktstraße 6, an welchen von nun an alle Anfragen usw. betreffend die sächsischen Maschinensekerangelegenheiten zu richten sind. Die weiteren Beratungen waren interner Natur.

Wp. Offenbach a. M. Die zweite Quartalsversammlung fand am 30. August in Bieber statt. Der vom Gauvorstande herausgegebene Ratgeber für die Mitglieder des Gau's Frankfurt-Hessen ist eingetroffen und werden die Vertrauensmänner aufgefunden, diese für die Mitglieder sehr nützlichen und wichtigen Broschüren vom Vorsitzenden abgufolen. Der vom Vorstande gebrachte Vorschlag, alle 14 Tage einen Bibliotheks- und Vereinsabend abzuhalten, wurde gutgeheißen und die Kollegen ersucht, dieselben recht fleißig zu frequentieren. Dem von einem Kollegen gebrachten Vorschlage, die Quartalsversammlungen regelmäßig in Offenbach im Gewerkschaftshause abzuhalten, wurde nicht zugestimmt, da diese auswärtigen Versammlungen aus agglatorischen Gründen eingerichtet sind, ebenso auch deshalb, den außerhalb Offenbach wohnenden Kollegen Gelegenheit zu geben, diese Versammlungen zu besuchen. Die Quartalsabrechnung wurde in Abwesenheit des Kassierers, welcher durch Krankheit entschuldigt war, vom Kollegen Stein verlesen. Steuernde Mitglieder sind 244 vorhanden. Eine ausgiebige Debatte knüpfte sich an diesen Bericht und zwar hauptsächlich über das Restantenwesen. Sind auch nur wenig Restanten vorhanden, so diese doch mit ziemlich hohen Ziffern. So wurden einige Bielefelder Kollegen namhaft gemacht, die seit der bei der Lohnbewegung erhaltenen Unterstützung keine Beiträge entrichtet haben. Dies liegt aber mit an den Offizinsassierern, welche sich nicht die nötige Mühe geben, mit Energie die Beiträge einzuzufahren. Auf die Anfrage eines Bielefelder Kollegen, ob diejenigen, welche täglich nur vier Stunden arbeiten, pro Woche ihren vollen Beitrag zu zahlen haben, teilte der Vorsitzende mit, daß seitens des Gauvorstandes die Meinung ergegangen sei, von benjenigen Kollegen, die nur halbe Tage arbeiten, alle 14 Tage einen Beitrag zu erheben. Einige Zustände in der rühmlichst bekannten Firma Gerstung wurden sodann wieder zur Sprache gebracht. Zum dritten Punkte der Tagesordnung, Stellungnahme zur eventuellen Wahl einer Tarifüberwachungskommission, gab der Vorsitzende die Gründe bekannt, warum der Vorstand diesen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt habe. Es kommt vor, wie kürzlich bei der Firma Gerstung, daß mit einem Prinzipale über tarifliche Mißstände und Streitigkeiten verhandelt werden müsse. Da sei es dann besser, daß eine Tarifkommission diese Angelegenheiten regle, damit nicht von Verbandsseite aus dies geschehe. Der Antrag des Vorstandes wurde nach reger Debatte angenommen und geschlossen, demnach eine öffentliche Buderdruckerversammlung einuberufen, in welcher über die Erriktion einer Kommission referiert werden soll. Der Vorschlag des Vorstandes die Geschäfte der Kommission zu übertragen, soll ebenfalls in der öffentlichen Versammlung besprochen werden.

Fortsetzung in der Beilage

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Solingen. In der Ortsvereinsversammlung am 5. September wurden die Kollegen Karl Hemel mit 5, Jakob Müller mit 14 und Emil Bartisch mit 23 Stimmen aus dem Verbandsausgesschieden. Der Besuch der Versammlung zeigte einmal wieder die bescheidenen Interessiertheit fast der meisten Mitglieds. Es waren trotz einer sehr wichtigen Tagesordnung von 65 Mitgliedern nur 25 anwesend.

Kundschau.

Ferien. Die Buchdruckerei Ad. Wilmers in Barel (Oldenburg) hat ihrem Personale, welches zwei Jahre im Geschäft tätig ist, einen achtstägigen Urlaub bei Fortbezug des Lohnes gewährt.

Der in 26. Jahrgange erscheinende **Triesterische Volksfreund** gibt in einer fulminanten Abonnements-Einladung seinen „Lesern, Freunden und Gönnern“ bekannt, daß er sich in vorzüglicher Weise vorwärts entwickle, daß er „durch Aufstellen einer Sechsmaschine, die etwa so viel leistet wie sechs Handsetzer“ das wichtigste und neueste am schnellsten bringen könne. Das erschrecklich lieberlich gedruckte Blatt dürfte gut daran tun, sich seiner Erfolge nicht nur auf Kosten der Arbeiter zu rühmen, sondern auch daran zu denken, daß diese ebenfalls leben wollen; einen kleinen Beweis für das Vorhandensein eines solchen Verständnisses würden wir in der schriftlichen Anerkennung des Tarifes erblicken. Wenn man mit den Worten „Volksfreund“ so herumwirft, hätte man alle Veranlassung, wenigstens in der minimalsten Weise dies auch erkennen zu lassen, sonst hat man nicht das Recht, von einer Zeitung für das Volk zu sprechen, sondern von einer Zeitung für Phariseer und solche die es werden wollen. Also, erst etwas Ordnung im Hause schaffen und dann den Mund voll nehmen von der „Förderung aller berechtigten Interessen auf staatlichem, kirchlichem und sozialem Gebiete.“

Wie verlannt, wird die vom Reichsamt des Innern veranlassete Kartell-Synquete jetzt wieder fortgesetzt. Am 25. September begannen die Verhandlungen über das Druckpapier-Syndikat, zu denen insbesondere eine große Anzahl Zeitungverleger und mehrere große Papierhändler herangezogen wurden.

Der Verband deutscher Gewerbevereine hält zurzeit in Dresden seine Verbandsversammlung ab, doch liegen bei Abschluß dieser Nummer noch keine Schlussberichte vor. Die Arbeiterbeisitzer deutscher Gewerbevereine hielten am 10. September eine Sitzung ab, in der Förster-Berlin über die Tätigkeit des Zentralauschusses Bericht erstattete. Man war mit dieser Tätigkeit einverstanden und wählte wiederum Berlin zum Sitz des Ausschusses. Ferner sprach man sich gegen eine besondere Organisation der Gewerbevereinsbeisitzer aus, ebenso wurde, nach einem Referate Maffini-Berlin, das Proportionalwahlsystem bei der Wahl zu den Gewerbevereinen scharf bekämpft, weil es nirgends dort Anwendung finde, wo die Mitglieder der modernen Gewerkschaften in der Minderzahl sind und weil es „als Mittel des Klassenkampfes gegen die moderne Arbeiterbewegung ausgenützt wird“. Dieser letztere Satz einer angenommenen Resolution ist etwas unverständlich. Die Verhandlungen über die Kaufmannsgerichte ergaben Uebereinstimmung der Forderungen der Kaufleute mit den Anschauungen der Arbeitervereinsbeisitzer: Anschluß der kaufmännischen Streitfälle an die Gewerbegerichte, Erhöhung der nicht zur Berufung berechtigenden Streitsumme auf 500 Mk. für die Kaufleute, Ausschluß von Rechtsanwältinnen als Beistände vor Gericht, Stimmrecht der Frauen usw.

Der Allgemeine deutsche Gärtnerverein wird über die Frage der Angliederung an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands demnächst eine Abstimmung vornehmen. Damit scheinen die bereits gepflogenen Verhandlungen zum Zwecke einer Verschmelzung beider Gärtnerorganisationen dieses Resultat nicht erreicht zu haben.

In Schweinfurt wurde trotz Widerstrebens der Stadtverwaltung auf Anordnung der Regierung ein Arbeiter als Bau-Aufsesser mit einem monatlichen Gehalte von 120 Mk. angestellt.

Die zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Freigoldschlägergewerbe in Nürnberg und Schwabach entstandenen Differenzen sind beigelegt.

Für das Magdeburger Steinfeserergewerbe ist ein Tarifvertrag zustande gekommen. Der Tarif gilt bis Ende 1904.

Infolge des Arztstreiks in Rheyt beschloß die dortige Ortskrankenkasse, zwei Ärzte mit 4000 Mk. Jahresgehalt anzustellen und bis dies geschehen freie Arztwahl zuzulassen.

Ministerbeleidigung. Wir brachten kürzlich die Nachricht, daß in Oldenburg der Redakteur Biermann des satirischen Blattes *Der Reußenbote* wegen Ministerbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden sei.

Jetzt hat man auch den Verfasser der geistreichen und feinsatirischen Beiträge für das Oldenburger Witzblatt entdeckt und in Haft genommen. Es ist ein Oberlehrer Dr. Ries, der seinerzeit als Hauptagitator für die Erhöhung der Oberlehrergehälter „lästlich“ geworden war und später strafversehrt wurde. Dr. Ries trat deshalb aus dem oldenburgischen Schuldienste aus und in den preussischen über. Majestätsbeleidigung, Ministerbeleidigung, sofortige Verhaftung, ein Jahr Gefängnis usw. — wirklich, wir leben in Deutschland und es ist gut, daß nicht so leicht zu vergessen.

Wegen Beleidigung zweier Lehrer wurde der Redakteur des Hallischen Volksblattes, Adolf Thiele, zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte den Wahrheitsbeweis dafür angetreten, daß die beiden Lehrer ihre Schüler mißhandelt hätten, aber trotzdem erfolgte die Verurteilung.

Der bekanntlich wegen Majestätsbeleidigung verhaftete Reichstagsabgeordnete Schöpplin in Leipzig ist aus der Haft wieder entlassen worden. Redakteur Lüttich und der Metzler Schmidt sind noch immer in Haft.

Nach der Sozialen Praxis hat im Christlich-sozialen Metallarbeiterverband (Sitz Duisburg) mit dem 1. Juli die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung stattgefunden. Die Beiträge wurden deshalb von 20 auf 30 Pf. erhöht, für weibliche Mitglieder auf 15 Pf. Die Unterstützungsätze betragen nach einjähriger Karenzzeit 42 Mk. pro Jahr oder 6 Mk. pro Woche, steigend immerhin fünf Jahren auf 72 Mk. Weibliche Mitglieder erhalten die Hälfte. Die Mitgliederzahl beträgt 6200.

In Essen ist eine Bewegung der Arbeiter der Firma Krupp gegen das auf den Werken herrschende Denunziantentum im Gange. Zu der Einladung zu einer allgemeinen Volksversammlung sagten die Arbeiter: „Zeigen wir der Firma Krupp, wie die öffentliche Meinung über das Gebahren der sogenannten Wohlfahrtsfirma und ihrer Denunzianten urteilt.“

Aus Anlaß des Grimmitzhauser Streiks schreibt das Korrespondenzblatt: In Preußen betrug am 1. Oktober 1902 die Arbeitsdauer in 70,9 Proz. aller Betriebe, die erwachsene Arbeiterinnen beschäftigen, nur 9 bis 10 Stunden und 61,3 Proz. aller Arbeiterinnen waren bis zu zehnstündiger Arbeitszeit beschäftigt. Nur 29,1 Proz. der Fabriken mit 38,7 Proz. der Arbeiterinnen hatten eine 10 1/2 bis 11 stündige Arbeitsdauer. In der Textilindustrie wurde aber nur in 48 Proz. der Betriebe 10 Stunden und weniger gearbeitet und nur 39,1 Proz. erreichte sich dieser kürzern Arbeitsdauer. Die Mehrzahl aller Betriebe (57 Proz.) und nahezu fünf Achtel aller Arbeiterinnen (62,9 Proz.) hatten noch die längste zulässige Arbeitsdauer von mehr als 10 Stunden. Hier werden die Arbeitskräfte bis zur äußersten Erschöpfung ausgenutzt. Die Fabrikanten machen daraus kein Hehl; sie berufen sich sogar in ihrer Abwehr der gesetzlichen Arbeitszeitverkürzung darauf, daß eine Steigerung der Arbeitsintensität „nicht mehr möglich sei“. Man könne die Maschinen nicht noch schneller laufen lassen und die Arbeiterin sei völlig von der Maschine abhängig. Die rasende Maschine bestimmt ihre Leistung. Und das Tag für Tag elf Stunden. Am schlimmsten ist es in den Spinnereien, welche fast ohne Ausnahme am Festtage feiertagen (in Regierungsbezirke Münster mußten 99,7 Proz. aller Arbeiterinnen in Spinnereien länger als zehn Stunden arbeiten und im Bezirke Düsseldorf, wo bisher der Festtage 49,5 Proz. aller Arbeiterinnen zugute gekommen ist, nehmen die Spinnereiarbeiterinnen nur zu 21,4 Proz. an dieser kürzern Arbeitszeit teil.

Die Konditor in Hamburg-Altona wollen in eine Lohnbewegung eintreten. — Die Lohnbewegung der Maurer in Elberfeld-Barmen hat bisher einen günstigen Verlauf genommen; jetzt drohen die Unternehmer mit einer allgemeinen Aussperrung. — Die Lohnbewegung der Zimmerer in Erfurt ist mit einem teilweisen Erfolge beendet.

Die Maurer in Dessau haben den Streik beschlossen, nachdem alle gütlichen Versuche, die Unternehmer zu Zugeständnissen zu bewegen, als gescheitert zu betrachten sind.

Auf Betreiben orthodoxer evangelischer Kreise soll bei künftigen Schiffstausen der Reichsmarine das Wort „Lauter“ in „Namengebung“ abgeändert werden. Auf daß der Staat nicht zu Grunde gehe und dem Volke die Religion erhalten bleibe.

Um sich eine Belohnung und ein schnelleres Advancement zu sichern, hatte der Hitzschmiedmeister Kaiser bei Mühlheim am Main eine 10 Zentner schwere Schiene auf das Geleise gewälzt und vor dem Passieren des Frankfurt-Berliner D-Zuges dieses Hindernis „entdeckt“. Der Mann wurde verhaftet und sieht jetzt einer wenig verlangten „Belohnung“ entgegen.

In Frankfurt a. M. waren innerhalb dreier Tage nicht weniger als drei selbstmörder zu verzeichnen. Eine furchtbare Anlage gegen die heutige Gesellschaft.

Auf dem zurzeit in Leicester tagenden Kongresse der englischen Trade-Unions wurde eine Resolution zu gunsten des Achtsundentages für alle Gewerbe mit 824000 gegen 228000 der vertretenen Stimmen angenommen. Ferner sprach sich der Kongress gegen Chamberlains Zollpolitik mit allen gegen zwei Stimmen aus. Dann faßte der Kongress den Beschluß, daß die Arbeitervertreter sich keiner politischen Partei anschließen, sondern eine Partei für sich bilden sollen.

Briefkasten.

R. B. in Löwenberg: Titel etwa 9, 2. Seite 7, 3. und 4. Seite je 5 Stunden Satzzeit. Beim Titel haben Sie sich viel unnötige Schwierigkeiten gemacht, heututage muß bei solchen Arbeiten mit einfachem Materiale gearbeitet werden, d. h. wenn solches da ist. Auf dem blauen Papiere kommt übrigens der Satz gar nicht zur Geltung, ein weiterer Umstand, der Sie hätte veranlassen sollen, solche zeitraubende, komplizierte Technik zu vermeiden. — **H. in Forst:** Frau Paula Thiede, Berlin NO 18, Elbingerstraße 27, IV. — **G. F. in Frankfurt a. M.:** Die betr. Korrektur war nicht sehr deutlich gemacht und verleitete darum zu dem Irrtum.

Vertichtigung. Die in unserer letzten Gewerkschaftsübersicht (Nr. 105) näher besprochene Konferenz der Londoner Gewerkschaften hat selbstverständlich in London stattgefunden und nicht in dem an jener Stelle genannten Orte: Einige weniger belangreiche Druckfehler dürften schon beim Lesen Richtigstellung gefunden haben.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Schminnowplatz 5, III.

Donauwörth. Die Adresse des Vertrauensmannes lautet ab 15. September: Max Reinold, Bahnhofstr. 106. **Veer** (Westfriesland). Die hiesige Druckerei W. Reemann (mechanische Dütenfabrik) ist für Verbandsmitglieder gesperrt.

Nürnberg. Die Herren Vereinsfunktionäre werden gebeten, den Seher Johann Spitzer aus Nürnberg (34.7.49) aufzufordern, daß derselbe sein Verbandsbuch und seine gegenwärtige Adresse an F. Stumppner, Unter Krämerstraße 15, III, einsendet, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

- Zu Posen 1. der Seher Leo Dufak, geb. in Posen 1883, ausgl. daf. 1903; 2. der Drucker Paul Jantke, geb. in Malsch 1870, ausgl. in Liegnitz 1889; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Schweizerdegen Otto Figner, geb. in Posen 1878, ausgl. daf. 1897; war schon Mitglied. — In Frankfurt der Seher Paul Stachowski, geb. in Frankfurt 1885, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Lissa i. P. die Seher 1. Arthur Bernhardt, geb. in Lissa 1884, ausgl. daf. 1902; 2. Arthur Urban, geb. in Lissa 1878, ausgl. daf. 1896; 3. Richard Daunte, geb. in Gostyn 1884, ausgl. in Lissa 1903; 4. Herm. Birgel, geb. in Leipzigerode 1884, ausgl. in Lissa 1899; 5. Julian Cierpka, geb. in Lissa 1884, ausgl. daf. 1902; waren noch nicht Mitglieder; 6. der Schweizerdegen F. Lange, geb. in Friedeberg (Pm.) 1873, ausgl. daf. 1892; war schon Mitglied. — Selig Wagner in Posen O 1, St. Martin 37, Seitenh. III.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Bekanntmachung.

Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß

1. die Wirte der Buchdrucker-Berufskasse sich schriftlich verpflichtet haben, weder Vorschüsse an reisende Verbandsmitglieder zu geben noch mit Nachnahme eingesandte Bücher oder Reiselegitimationen einlösen zu wollen — bei Verlust des Verfehls;
2. jedem Reisenden, welcher Buch oder Reiselegitimation verfehlt, die Unterstützung für die Dauer von 2 Wochen = 14 Tagen entzogen wird; im Wiederholungsfall erhöht sich die Entziehung der Unterstützung auf 3 bzw. 4 Wochen;
3. Reisende, welche ihr Quittungsbuch unlesbarer Eintragungen wegen absichtlich vernichten, sowie solche, welche sich eine neue Legitimation mit der Motivierung ausstellen lassen, daß die alte Legitimation verloren gegangen sei, während sie tatsächlich verfehlt ist, ausgeschlossen werden.

Wir richten an die reisenden Kollegen in ihrem eigenen Interesse das dringende Ersuchen, die vorstehenden Bestimmungen genau zu beachten; andernfalls haben die Reisenden bei Zuwiderhandlungen die daraus entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monate Juli 1903.

a) Auf der Reise; Uebernommen vom vorhergehenden Monate 739 Mitglieder, aus Kondition kamen 326 (hiervon waren 65 noch zum Bezuge der Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 251 (113 Verbands- und 138 gegenständige Mitglieder und zwar aus Desterreich 62 Verb.- und 74 gegenst. Mitgl., aus Dänemark 6 Verb.- und 15 gegenst. Mitglieder, aus der Schweiz 23 Verb.- und 26 gegenst. Mitgl., aus Elsaß-Lothringen 15 Verb.- und 18 gegenst. Mitgl., aus Luxemburg 1 Verb.- und 2 gegenst. Mitgl., aus Holland 2 Verb.- und 1 gegenst. Mitgl., aus Schweden 2 Verb.- und 1 gegenst. Mitgl., aus England 1 Verb.-Mitgl., aus Belgien 1 Verb.-Mitgl. und aus Russland 1 gegenst. Mitgl.), aus konditionslosem Aufenthalte kamen 264 (hiervon bezogen 148 Mitglieder vorher Orts-Unterstützung und zwar 22 bis zu 10 Tagen, 21 bis zu 20 Tagen, 15 bis zu 30 Tagen, 11 bis zu 40 Tagen, 8 bis zu 50 Tagen, 14 bis zu 60 Tagen, 31 bis zu 70 Tagen, 2 bis zu 80 Tagen, 4 bis zu 90 Tagen, 3 bis zu 110 Tagen, 3 bis zu 120 Tagen, 2 bis zu 130 Tagen, 11 bis zu 140 Tagen und 1 Mitglied 187 Tage), krank waren 21, zusammen 1601 Mitglieder (1282 Verbands- und 319 gegenständige Mitglieder, hiervon 139 Desterreicher, 96 Ungarn, 14 Norweger, 21 Dänen, 23 Schweizer, 11 Elsaß-Lothringer, 2 Luxemburger, 1 Holländer, 6 Schweden, 1 Franzose und 5 Serben). Von diesen auf der Reise befindlichen 1601 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 11 unter 6 Beitr., 186 6-12 Beitr., 535 13-49 Beitr., 258 50-74 Beitr., 149 75-99 Beitr., 178 100-149 Beitr., 255 150-499 Beitr., 22 500-749 Beitr. und 7 Mitglieder über 750 Beiträge. — Es traten wieder in Kondition 189 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 304 (185 Verbands- und 119 gegenständige Mitglieder und zwar nach Desterreich 106 Verb.- und 82 gegenst. Mitgl., nach Dänemark 16 Verb.- und 6 gegenst. Mitgl., nach der Schweiz 16 Verb.- und 18 gegenst. Mitgl., nach Elsaß-Lothringen 31 Verb.- und 9 gegenst. Mitgl., nach Luxemburg 2 Verb.-Mitgl., nach Holland 2 Verb.- und 2 gegenst. Mitgl., nach Schweden 1 gegenst. Mitgl., nach Belgien und Russland je 1 Verb.-Mitgl. und nach America 1 gegenst. Mitglied), bei Schluß des Berichtes verblieben konditionslos am Orte 102 (davon traten 36 in den Bezug der Orts-Unterstützung), krank wurden 11, ausgeschiedert 7, zum Militair 1, der Nachweis hörte auf bei 6, auf der Reise verblieben 981, zusammen **1601 Mitglieder** und zwar 1308 Sezer (erhielten 24265 Tage), 274 Drucker (erhielten 5533 Tage) und 19 Gieber (erhielten 339 Tage Unterstützung). Außerdem waren nach Angaben der Reisekasseverwalter 42 (37 S. u. 5 Dr.) nicht-bezugsberechtigte und 49 (36 S., 12 Dr. u. 1 G.) ausgeschiederte Mitglieder auf der Reise. — Es wurden vorausgibt: An 990 Mitglieder für 18924 Reisetage (grüne Seg.) à 1 Mk. = 18924 Mk., an 611 Mitglieder für 11213 Reisetage (weiße Seg.) à 1,25 Mk. = 14016,25 Mk., an Porto 25,14 Mk., an Remuneration 542,90 Mk., in Summa 33508,29 Mk., wovon 26324,29 Mk. an Verbands- und 7184 Mk. an gegenständige Mitglieder und zwar: 2946 Mk. an Desterreicher, 2212,50 Mk. an Ungarn, 234 Mk. an Norweger, 538,75 Mk. an Dänen, 528,25 Mk. an Schweizer, 302,50 Mk. an Elsaß-Lothringer, 61 Mk. an Luxemburger, 6,25 Mk. an Holländer, 203,75 Mk. an Schweden, 28 Mk. an Franzosen und 123 Mk. an Serben. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reise-Unterstützung gezahlt:

1903 an 1601 Mitgl. 30137 Tage	= 33 508,29 Mk.
1902 " 1821 " 36193 "	= 40 399,90 "
wenig. 1903 an 220 Mitgl. 6056 Tage	= 6891,61 Mk.

b) Am Orte; Uebernommen vom vorhergehenden Monate 993 Mitglieder, neu hinzugekommen 1517, zusammen 2515 Mitglieder; hiervon waren berechtigt zu 70 Tagen à 1,25 Mk. 272 Mitglieder (228 S., 38 Dr. u. 6 G.), zu 70 Tagen à 1,50 Mk. 443 Mitglieder (374 S., 56 Dr. u. 13 G.), zu 140 Tagen à 1,50 Mk. 1683 Mitglieder (1458 S., 167 Dr. u. 58 G.) und zu 280 Tagen à 1,50 Mk. 117 Mitglieder (94 S., 21 Dr. u. 2 G.). — Es traten wieder in Kondition 1057 Mitglieder (998 S., 83 Dr. u. 36 G.), gingen auf die Reise 146 (134 S., 10 Dr. u. 2 G.), wurden krank 15 (13 S. u. 2 Dr.), ausgeschiedert 83, wovon 35 (26 S., 8 Dr. u. 1 G.) mit 70 Tagen à 1,25 Mk., 30 (25 S. u. 5 Dr.) mit 70 Tagen à 1,50 Mk., 17 (13 S. u. 4 Dr.) mit 140 Tagen à 1,50 Mk. und 1 (1 S.) mit 280 Unterstützungstagen à 1,50 Mk., zum Militair ging 1 (1 S.), zu einem andern Berufe 4 (2 S., 1 Dr. u. 1 G.), im Bezuge der Unterstützung verblieben am Schlusse des Monats 1209 Mitglieder (1001 S., 169 Dr. u. 39 G.), wovon 120 (94 S., 21 Dr. u. 5 G.) zum Bezuge der Unterstützung bis zu 70 Tagen à 1,25 Mk., 189 (157 S., 28 Dr. u. 4 G.) bis zu 70 Tagen à 1,50 Mk., 841 (706 S., 106 Dr. u. 29 G.) bis zu 140 Tagen à 1,50 Mk. und 59 (44 S., 14 Dr. u. 1 G.) bis zu 280 Tagen à 1,50 Mk. berechtigt sind, zusammen **2515 Mitglieder** und zwar 2154 Sezer (erhielten 34065 Tage), 282 Drucker (erhielten 5704 Tage) und 79 Gieber (erhielten 1062 Tage Unterstützung). — Diese 2515 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 112 (darunter München 71, Nürnberg 16, Augsburg und Würzburg je 6, Würzburg 4), Berlin 854, Dresden 141 (darunter Stadt Dresden 131, Meissen 3), Erzgebirge-Bogtland 32 (darunter Chemnitz 6, Meerane, Werdau und Zwickau je 3), Frankfurt-Heßen 92 (darunter Frankfurt a. M. 64, Kassel 14, Offenbach 10), Hamburg-Altona 178, Hannover 99 (darunter Stadt Hannover 47, Braunschweig 31, Hildesheim und Osna-brück je 6), Leipzig 189, Mecklenburg-Rübel 12 (darunter Lübeck 3), Mittelrhein 96 (darunter Mainz 23, Darmstadt 19, Mannheim 12, Wiesbaden 10, Saarbrücken 7, Ludwigshafen 6, Hanau 5, Heilberg, Speier und Worms je 3), Nordwest 28 (darunter Bremen 14, Wesermünde 8, Oldenburg 2), Oberhein 36 (darunter Karlsruhe 13, Freiburg 8, Konstanz 7, Ober 76 (darunter Stettin 14, Potsdam 9, Stettin 8, Frankfurt a. O. 5, Brandenburg, Köpenick und Posen-Land je 4), Osterr.-Land-Thüringen 68 (darunter Weimar 13, Erfurt 12, Gera 9, Mühlhausen 6, Gotha 5, Zeitz, Langenloja und Naumburg je 4, Altenburg 3), Ostpreußen 55 (darunter Königsberg i. Pr. 43, Tilsit 7, Ragnit 4), Posen 5 (darunter Bromberg 3), Rheinland-Westfalen 139 (darunter Düsseldorf 22, Köln 18, Essen a. R. 16, Bochum, Elberfeld und Krefeld je 9, Münster 6, Bonn, Dortmund und Duisburg je 5), An der Saale 88 (darunter Magdeburg 31, Halle a. S. 17, Dessau 7, Burg 6, Gräfenhainichen 5), Schlefien 110 (darunter Breslau 80, Silesien und Meisse je 4, Görlitz, Hirschfel und Rattowitz je 3), Schleswig-Holstein 27 (darunter Kiel 11, Flensburg 3), Westpreußen 26 (darunter Danzig 22, Elbing 2), Württemberg 52 (darunter Stuttgart 40, Heilbronn und Ludwigsburg je 3). — Es wurden vorausgibt: An 272 Mitglieder für 4317 Tage à 1,25 Mk. = 5396,25 Mk. und an 2243 Mitglieder für 36514 Tage à 1,50 Mk. = 54771 Mk., in Summa 60167,25 Mk. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Orts-Unterstützung gezahlt:

1903 an 2515 Mitgl. 40831 Tage	= 60 167,25 Mk.
1902 " 2422 " 39347 "	= 57 887,50 "
mehr 1903 an 93 Mitgl. 1484 Tage	= 2279,75 Mk.

Die Ausgabe von 60167,25 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 2299,75 Mk., Berlin 18644,25 Mk., Dresden 3787,75 Mk., Erzgebirge-Bogtland 687,50 Mk., Frankfurt-Heßen 2071,50 Mk., Hamburg-Altona 553,25 Mk., Hannover 2647,25 Mk., Leipzig 4670,75 Mk., Mecklenburg-Rübel 302 Mk., Mittelrhein 2487 Mk., Nordwest 638,50 Mk., Oberhein 837,25 Mk., Osterr.-Land-Thüringen 1507,75 Mk., Ostpreußen 999 Mk., Posen 138 Mk., Rheinland-Westfalen 3601,50 Mk., An der Saale 2243,75 Mk., Schlefien 2774,50 Mk., Schleswig-Holstein 512,50 Mk., Westpreußen 830,25 Mk. und Württemberg 1177,25 Mk. — In Summe wurden auf der Reise und am Orte im Monate Juli

1903 an 4116 Mitgl. 70968 Tage	= 93 675,54 Mk.
1902 " 4243 " 75540 "	= 98 287,00 "
wenig. 1903 an 127 Mitgl. 4572 Tage	= 4 611,86 Mk.

ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (70968) sind daher 2289 Mitglieder (gegen 2437 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Juli hindurch ununterbrochen im Bezuge von Arbeitslosen-Unterstützung gewesen.

Berlin. Dem Seher Johannes Weber aus Pilsnitz ist auf der Tour Nürnberg bis Pilsen sein Verbandsbuch (Berlin 3210) angeblich verloren gegangen, derselbe erzieht ein neues zweites Buch (Berlin 3282) ausgefertigt. Der etwaige Besitzer des verlorenen, hiermit für ungültig erklärten Buches wird ersucht, dasselbe an die Hauptverwaltung Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III, einzuliefern.

Duisburg. Dem Seher Wilh. Entrop aus Wehl ist sein Drittungsbuch (Rheinl.-Westf.) auf der Tour Bregenz bis Kempten verloren gegangen. Derselbe erzieht ein zweites Buch (Rheinl.-Westf. 4319) ausgefertigt und wird ersteres hiermit als ungültig erklärt. Eventuelle Besitzer werden gebeten, dasselbe an die Hauptverwaltung Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III, einzuliefern.

Zur Beachtung für nach Desterreich reisende Kollegen. In den der Grenze zunächst gelegenen Zustellen in Desterreich wird die Reise-Unterstützung von nachbenannten Beratern ausgegibt: Bregenz: Adolf Marzjall, Gafstz, z. Mohren, a. Korumarkt (6-7 abds., Sonntag 11-12 vorm.). — Budweis: Th. Caspourek, Grabnerstr. 158a bei Bodus (12-7/1 mitt.). — Eger: Gg. Kämpf, Martingasse 18, I, gegenüber der Kaiserburg (12-1, 7-8, Sonntag 12-1). — Freivaldau: Johann Gndwiegner, Büchelstraße, Sonnen-gasse 157 (12-1 mittags, 6-7 abds., Sonntags 12-1 1/2 mittags). — Furtak: Ignaz Lin, Furtakrain 12, II (1/2-7/8 abds., Sonntag 10-11). — Pardubitz: Franz Kral, Spoleina mistskarna (11-12 mittags, 5-6 abds., Sonntags Smilgasse 333). — Pilsen: K. Weber, Jungmannstraße Nr. 42 (4-7 nachmittags, an Sonn-abenden 6-7 abds., Sonntags 12-1 mittags). — Reichenberg: Oskar Pachke, Herberge der vereinigten Genossenschaften, Friedländerstr. 33 (Wochentags 6-7 abds., Sonntag 11-12 mitt.). — Rieb (Zuntreis): Ferd. Rothauer, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Preßvereinsdruckerei, I. Stock) im bürgerlichen Bräu-haus, Rothmarkt 27 (6 bis 7 abds.). — Salzburg: Fr. E. Hietl, Gasthaus zum Steintore, Giselstai 17 (6 abds.). — Schärding: Alois Strebel, im Hause der Verpflegsstation (6-7 abds.). — Teplitz: Joh. Lofsch, Gasthaus zum Engelbert, Marktplatz (6-7/7, Sonntags 11-12). — Tschengen-Bodenbach: Josef Wildner, Bodenbach, Rothberg (Kögler's Haus) (1/2-7/8 abds., Sonntags 11-12 mitt.). — Troppau: Joh. Robitsch, Ratiborerstraße 30, I (12-1, 6-7, Sonntags 12-1).

Korrektor, Revisor,

Flotter, korrekter
Sezer (Werk, Atzidenz, Zeitung)
Sucht für Mitte resp. Ende Oktober angenehme Kondition. Schafen bevorzugt, jedoch nicht unbedingt nötig. Werte Offerten unter R. W. 760 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Aus dem Buchdruckerleben. Ausgewählte erste und heitere Dichtungen für Festlichkeiten jedweder Art von **Karl Lindenlaub**. Enthält Fest- und Kommissarieder, Prologe und Beschlüsse nehmen entgegen die Herren **Geistlichshasser** bzw. **Verrennentaler** und **Ortskassierer** (in größeren Mitgliedschaften) sowie **Karl Lindenlaub**, Freiburg i. Br., Konradstraße 18, II.

Schreibgewandte find. John. Neben-beschäftigung. **Paul Andr. Sigalkow, Sch. w. er. in. W. 734**

Junger, tüchtig
Maschinenmeister
selbständiger Arbeiter, guter Drucker, bei akzeptablem Gehalt in dauernde Stellung sofort gesucht.
Such- und Fundruckerzi Elfeldt i. F.

Schriftsetzer
Sucht Stellung. Werte Offerten erbeten an **Karl Wrenß, Dschersleben, Mauerstraße 50.**

zurzeit in großer Druckerei in un-günstigster Stellung, wünscht sich zu verändern. B. Off. u. V. M. 755 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Junger Werk- und Zeitungsseher sucht Stellung am liebsten in bad. Unterlande oder Wals. Antz. 15 Tage nach Engag. Werte Off. u. S. O. 12 post. Waden 2 abt. erb. [758]

Kast & Ehinger, G. m. b. H.
Druckfarben-Fabrik, Stuttgart.
Alle Farben für die sämtlichen graphischen Gewerbe: Buch-, Stein-, Licht-, Kupfer-, Blech-, Buchbinderdruck usw.
Firnisse, Walzenmasse, Autogr.-Farbe, Autographentinte, Lithogr. Typenweschläge.
Tusche, Stuttgarter Tusche, Autographische Tusche, Druckproben und Preisliste gratis und franko.

Ueber Seksmaschinen.
Rid. Härtel in Leipzig-R. - 130 Mt.

Aussergewöhnliches Angebot!
Tiegeldruckmaschinen:
24: 85 cm, gr. Farbwerk, 3 Walzen . . . 900 Mk.
16: 24 " " " 2 " " . . . 280 "
21: 84 " " " 2 " " . . . 900 "
23: 88 " " " 3 " " . . . 985 "
34: 47 " " " 3 " " . . . 485 "

Bostonpressen:
24: 85 cm, gr. Farbwerk, 3 Walzen . . . 180 Mk.
26: 87 " " " 2 " " . . . 140 "
26: 88 " " " 3 " " . . . 150 "

Schneidemaschinen:
118 cm, Krauss, Ausr., Vorgeh. f. Kraftbetr. 950 Mk.
59 " " " Räderbetrieb . . . 290 "
Kartonschere m. Anl., 25 cm 11 Mk., 50 cm 21 "

Stereotypie-Apparate:
26: 42 cm, neu, mit 2 Glesswinkeln . . . 190 Mk.

Matrizen-Kalender:
40: 60 cm, beste Konstruktion (Baensch) 800 Mk.

Präge-Balancier:
bewährte Konstrukt. f. verschied. Zwecke 40 Mk.
» Alle Maschinen ausprobirt. »
» Preis Netto Kasse, ab Standort Berlin. »

Bernstein & Callmann, Berlin SW 61.

ABC gleich schnell macht man Klischees u. and. f. Atzidenz u. Stereotyp. nach S. 87. Mittl. geg. 110 Mt. od. Nachr. 1,30 Mt. **Blatzen. Schmidt, Neudamm.**

Insertions-Bedingungen: Biergepaltens
25 Pf. Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereins-anzeigen bei direkter Zufendung die Zeile 10 Pf. - Belegnummer 5 Pf. - Die sämtlichen Beträge müssen bei der Aufgabe der Anzeigen entrichtet werden. - Offerten ist Fremdw. z. W. z. Weiterbeförderung beizufügen.

Unentbehrlich! Unentbehrlich!
Anhang zum Tarife
von **Konrad Söhler, Leipzig, Salomonstr. 8**
Preis pro Exemplar 10 Pf.
Von den Verbandsfunktionären oder von Herausgeber direkt zu beziehen. An Post wolle man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 2 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

Richard Härtel, Leipzig-R.
Kohlgeratenstraße 45
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Unrichtigbriefe für Buchdrucker. Erhalten werden: Sezerbriefe f. Gedächtnis d. Buchdrucker, 4. Glatzer Tag; Satiregaleri. 5. Rumbach d. Buche. 6. Verhast. 7. Tag von Bruchwerke. 8. Gedächtnis f. Zauberkassierer Sat. u. K. K. K. 10. Gedächtnis d. Buchdrucker und Kalendern. Mathematikaler u. Musiknotener 11. Zettelzettel. 12. Buchstift und Buchstift. - Jeder Brief 75 Pf.
Die typogr. Pflanzschule. Verzicht einer Gedächtnis der Sezmachiner. 1. Buchstift. 2. Verhältnisse der nachfolgenden Sezmachiner. 3. Buchstiftversuche. Von S. 6. 1. 1. 1. 1.
Der Tag des Patentieren. Von Kleinert. 30 Pf.
Kraus, Gutenberg, Leipzig, 50 Pf.
Stimmen der Freiheit. Wästenlese der vorragenden Schöpferungen unserer Arbeiter und Volksdichter. Mit 38 Portraits. 50 Pf. geb. zum herabgesetzten Preise von 3 Mk. **Gutenberg-Jubiläum-Wort** von G. Seher. Für alle Buchdrucker-Festlichkeiten geeignet. Für Streichorchester 2 Mk., für Pianoforte 1 Mk.